BLOG

Wenn du Gott nicht verstehst – kannst du ihm trotzdem vertrauen?

Von Jürgen Justus · 9. Oktober 2026



Wir leben in einer Zeit, in der Treue beinahe etwas Besonderes geworden ist.

Versprechen werden gemacht und wieder gebrochen. Menschen geben sich ein Wort und ziehen es zurück. Beziehungen zerbrechen. Zusagen gelten plötzlich nur noch, solange sie bequem sind. Verträge haben Kleingedrucktes, Freundschaften Bedingungen und selbst ein „Ich bin für dich da" kann morgen schon ganz anders aussehen.

Vielleicht fällt es uns gerade deshalb manchmal so schwer, Gott zu vertrauen.

Denn wir übertragen unsere Erfahrungen mit Menschen auf ihn.

Menschen können uns enttäuschen. Gott ist treu.

Genau darin liegt einer der großen Unterschiede zwischen Gott und uns. Seine Treue bedeutet, dass er zuverlässig zu seinem Wort, seinen Verheißungen und seinem Charakter steht. Er vergisst nicht. Er verändert seine Zusagen nicht nach Tagesform. Seine Treue hängt nicht davon ab, wie treu wir gerade sind.

Und genau das musste Abraham lernen.

Glaube beginnt nicht bei deiner Stärke

Wenn wir an Abraham denken, denken wir schnell an den großen Glaubenshelden.

An den Mann, der Gott vertraute.

An den Vater des Glaubens.

Aber wenn man seine Geschichte genauer betrachtet, entdeckt man etwas sehr Ermutigendes: **Abraham hatte nicht von Anfang an diesen außergewöhnlichen Glauben.**

Sein Glaube musste wachsen.

Manchmal war er mutig. Manchmal hatte er Angst. Manchmal vertraute er. Manchmal versuchte er, Situationen selbst unter Kontrolle zu bekommen.

Und vielleicht ist genau das der Grund, warum seine Geschichte uns so nahekommt.

Glaube bedeutet nicht, niemals zu zweifeln.

Glaube bedeutet nicht, niemals Angst zu haben.

Glaube bedeutet auch nicht, jede Situation zu verstehen.

Glaube bedeutet zuerst einmal zu wissen, **wem** ich vertraue.

Denn jeder Glaube hat ein Objekt. Entscheidend ist nicht zuerst, wie groß dein Glaube ist, sondern wie vertrauenswürdig derjenige ist, auf den du deinen Glauben setzt. Der Text formuliert deshalb sehr deutlich: Rettender Glaube ist nicht in unseren wechselnden Gefühlen verankert, sondern in Gottes unveränderlichem Charakter und seinen Verheißungen.

Das verändert alles.

Es geht nicht darum, dass du dich stark genug fühlst.

Es geht darum, dass **Gott stark genug ist**.

Echter Glaube bleibt nicht Theorie

Aber genau hier wird es unbequem.

Denn biblischer Glaube ist mehr als Zustimmung.

Man kann an Gott glauben und trotzdem sein Leben so führen, als würde es ihn nicht geben. Man kann die richtigen Sätze kennen, Lieder mitsingen und theologisch vieles bejahen – und doch Gott aus den tatsächlichen Entscheidungen des Lebens heraushalten.

Abrahams Geschichte zeigt etwas anderes.

Als Gott ihn rief, seine Heimat zu verlassen, ging er.

Er wusste noch nicht, wie alles ausgehen würde. Er kannte nicht den gesamten Weg. Er hatte keinen detaillierten Fünfjahresplan.

Aber er hatte Gottes Wort.

Und das genügte für den nächsten Schritt.

Der zugrunde liegende Text nennt das eine **gehorsame Glaubenshaltung**: Wahrer Glaube zeigt sich nicht dadurch, dass wir uns Gottes Zustimmung erarbeiten, sondern dadurch, dass Vertrauen irgendwann sichtbare Konsequenzen bekommt.

Das ist ein wichtiger Unterschied.

Wir gehorchen Gott nicht, damit er uns annimmt.

Wir gehorchen, **weil wir ihm vertrauen**.

Dein Glaube darf wachsen

Und dann kommt etwas, das ich besonders befreiend finde:

Abraham versagte.

Mehr als einmal.

Als er Angst um sein Leben bekam, gab er seine Frau als seine Schwester aus. Und als Jahre später eine ähnliche Situation entstand, fiel er wieder in dasselbe Muster.

Ausgerechnet Abraham.

Der Mann des Glaubens.

Angst bestimmte seine Entscheidung.

Der Text bringt diese Spannung treffend auf den Punkt: Abraham musste lernen, dass Gottes Treue größer war als seine Angst. Sein Glaube war echt – aber noch nicht ausgereift.

Vielleicht musst du das heute hören:

Unreifer Glaube ist nicht automatisch unechter Glaube.

Du kannst Jesus vertrauen und trotzdem Bereiche haben, in denen Angst dich regiert.

Du kannst Gott lieben und trotzdem immer wieder fallen.

Du kannst glauben und trotzdem Fragen haben.

Entscheidend ist, was geschieht, wenn du fällst.

Gehst du weg?

Oder stehst du wieder auf?

Echter Glaube entwickelt sich. Er lernt. Er wächst. Er beginnt, frühere Erfahrungen mit Gottes Treue auf neue Herausforderungen anzuwenden.

Irgendwann blickst du zurück und stellst fest:

Damals dachte ich, alles würde zusammenbrechen – aber Gott war da.

Damals wusste ich nicht weiter – aber Gott hat einen Weg gefunden.

Damals hatte ich Angst – aber Gott hat mich getragen.

Und plötzlich wird aus Erinnerung Vertrauen.

Irgendwann kommt der Punkt der Übergabe

Abraham wartete 25 Jahre auf die Erfüllung einer Verheißung.

25 Jahre.

Irgendwann waren alle menschlichen Möglichkeiten praktisch verschwunden. Abraham war alt. Sara war alt. Was Gott versprochen hatte, erschien aus menschlicher Perspektive unmöglich.

Doch genau dort begegnet uns eine der zentralen Fragen dieses Textes:

Ist irgendetwas zu schwer für Gott?

Abrahams Glaube reifte dahin, dass er schließlich überzeugt war: Was Gott versprochen hat, kann er auch erfüllen.

Und dann kommt Genesis 22.

Isaak.

Der Sohn der Verheißung.

Das, worauf Abraham so lange gewartet hatte.

Plötzlich fordert Gott ihn auf, genau diesen Sohn loszulassen.

Und hier geht es um weit mehr als um Isaak.

Es geht um die Frage:

Was passiert, wenn die Gabe Gottes für mich wichtiger wird als Gott selbst?

Eine Beziehung kann zum Isaak werden.

Eine Karriere.

Ein Traum.

Erfolg.

Geld.

Eine Gemeinde.

Ein Dienst.

Selbst eine Berufung kann irgendwann wichtiger werden als derjenige, der uns berufen hat.

Manchmal hängen wir so sehr an dem, was Gott uns gegeben hat, dass wir vergessen, wer es uns gegeben hat.

Glaube sagt: Gott, ich vertraue dir auch damit

Abrahams Reaktion ist bemerkenswert.

Er gehorcht.

Nicht, weil er alles versteht.

Sondern weil er inzwischen etwas über Gott gelernt hat.

Der Hebräerbrief beschreibt seine Überlegung sinngemäß: Gott hatte versprochen, dass durch Isaak Nachkommen entstehen würden. Wenn Gott jetzt etwas scheinbar Widersprüchliches verlangte, musste Gott trotzdem einen Weg haben, seine Zusage zu erfüllen. Abraham rechnete sogar damit, dass Gott Isaak von den Toten auferwecken könnte.

Das ist reifer Glaube.

Nicht:

„Ich verstehe alles."

Sondern:

„Ich verstehe es nicht – aber ich kenne dich."

Vielleicht ist das einer der größten Schritte geistlicher Reife.

Nicht mehr Gott erklären zu wollen, wie er unsere Geschichte schreiben soll.

Nicht mehr ständig Zeitpläne vorzulegen.

Nicht mehr zu beten:

„Gott, ich vertraue dir – wenn du es so machst."

Sondern:

„Gott, ich vertraue dir."

Punkt.

Gott selbst sorgt für das Opfer

Als Abraham mit Isaak den Berg hinaufgeht, fragt der Sohn:

Wo ist das Opfer?

Abraham antwortet:

Gott wird dafür sorgen.

Am Ende liegt nicht Isaak auf dem Altar. Gott stellt einen Widder bereit.

Und der Text zieht von hier eine Linie zum Evangelium: Jahrhunderte später gibt Gott selbst seinen Sohn. Diesmal gibt es keinen anderen Ersatz – Jesus selbst wird zum Stellvertreter.

Vielleicht liegt darin die tiefste Grundlage für unser Vertrauen:

Bevor Gott dich jemals darum bittet, ihm dein Herz zu geben, hat er dir seines gezeigt.

Bevor du irgendetwas loslassen musstest, hat er gegeben.

Bevor du Opfer gebracht hast, hat er sich selbst verschenkt.

Das Kreuz sagt:

Dieser Gott meint es wirklich gut mit dir.

Was ist dein Isaak?

Und damit wird die Geschichte plötzlich persönlich.

Was hältst du gerade fest?

Wo sagst du:

„Gott, alles – aber nicht das."

Vielleicht ist es ein Traum, den du unbedingt erfüllt sehen möchtest.

Vielleicht ein Mensch.

Vielleicht deine Vorstellung davon, wie dein Leben aussehen müsste.

Vielleicht deine Sicherheit.

Vielleicht dein Ruf.

Vielleicht deine Kontrolle.

Der Text stellt am Ende genau diese unbequeme Frage: Was lieben wir möglicherweise mehr als Gott? Woran erkennt man solche Dinge? Unter anderem daran, wofür wir unsere Zeit und unser Geld einsetzen, was unsere tiefsten Emotionen bestimmt und woran unser Herz hängt.

Dabei geht es nicht darum, dass Gott uns alles Schöne wegnehmen möchte.

Es geht um Freiheit.

Gott will nicht nur einen Teil deines Lebens.

Er will dein Herz.

Und vielleicht bedeutet Glaube heute für dich nicht, einen Berg zu versetzen.

Vielleicht bedeutet Glaube heute einfach:

die Hände zu öffnen.

Loszulassen.

Und zu sagen:

„Gott, ich kenne den Ausgang nicht. Aber ich kenne dich. Du bist treu."

Denn am Ende ist das Fundament unseres Glaubens nicht unsere Fähigkeit, Gott immer treu zu bleiben.

Das Fundament unseres Glaubens ist:

Gott bleibt treu.

Online lesen

Scanne den Code, um den Artikel online zu öffnen, zu kommentieren und zu teilen.

pastorsblog.de/blog/wenn-du-gott-nicht-verstehst-kannst-du-ihm-trotzdem-vertrauen